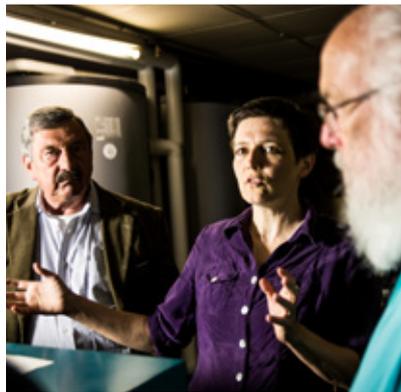




BBEn
Bündnis Bürgerenergie e.V.

DAS BRINGT BÜRGERENERGIE

10 GUTE GRÜNDE FÜR EINE BREITE AKTEURSVIELFALT



**DAS BRINGT BÜRGERENERGIE –
10 GUTE GRÜNDE FÜR EINE BREITE AKTEURSVIELFALT**

1. Auflage 2015

Fotografen und Bildnachweise

Bürgerwerke eG (Seite 13); Marc Darching / Deutscher Bundestag (11); Bündnis Bürgerenergie / Julia Kühn (5); Jörg Farys / dieprojektoren.de (1, 5, 6, 8, 9, 12, 14, 17, 20, 22, 26, 28); Privat (7, 8, 14, 16, 19, 21, 23, 25, 27); Dirk Wilhelmy / Greenpeace Energy eG (1, 24); Sabine Vielmo / Greenpeace Energy eG (1, 16, 18, 25)

INHALT

Vorwort 04

Was ist eigentlich Bürgerenergie? 06

WIE BÜRGERENERGIE WIRKT: DIE NUTZENEFFEKTE

#1 Integration in nachhaltige Wirtschaftsprozesse08

#2 Erhöhung des gesellschaftlichen Engagements im Energiesektor09

#3 Akzeptanz von erneuerbaren Energieerzeugungsanlagen stärken12

#4 Mitbestimmung und Transparenz14

#5 Identitätsbildung16

#6 Erhöhung der Akteursvielfalt17

#7 Realisierung bestimmter Anlagen nur durch Bürgerenergie18

#8 Aufbau und Professionalisierung eines neuen Wirtschaftszweigs20

#9 Regionale Wertschöpfung22

#10 Schaffung und Erhalt von Arbeitsplätzen24

Interview zur IZES-Studie „Nutzeffekte von Bürgerenergie“ 26

Impressum 28

GESELLSCHAFTLICHE EFFEKTE

ENERGIE- UND VOLKSWIRTSCHAFTLICHE EFFEKTE

VORWORT

BÜRGERENERGIE – EINE VIELFACHE ERFOLGSGESCHICHTE

Liebe Leserinnen und Leser,

„anonyme Energie“ aus der Hand großer Konzerne war gestern. Heute wollen und können immer mehr Menschen hierzulande eine ökologisch ausgerichtete Energieproduktion und Energieversorgung selbst mitgestalten: Die Bürgerenergie treibt schon seit Jahren die deutsche Energiewende voran. Die lokalen Akteure und ihr größtenteils ehrenamtliches Engagement sorgen dafür, dass – dezentral und „ent-anonymisiert“ – knapp 4.000 Windkraft- und mehr als 1,2 Solaranlagen entstanden, die sauberen Strom ins Netz einspeisen können. Darunter viele Anlagen, die von anderen, größeren Playern am Markt niemals oder nur zu höheren Kosten realisiert worden wären.

Doch das bürgerschaftliche Energie-Engagement in Deutschland zieht noch zahlreiche weitere nützliche Effekte nach sich, die weit über die Stromerzeugung hinausgehen. Diese wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wirkungen wollen wir Ihnen anhand dieser Broschüre genauer vorstellen, die Effekte einordnen und erklären. Die Fakten basieren auf einer neuen Studie des Instituts für ZukunftsEnergieSysteme (IZES). Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben sämtliche Nutzeffekte von Bürgerenergie erforscht und zusammengetragen. Ihre Studie ist die erste umfassende Untersuchung dieser Art in Deutschland – und sie zeigt, wie wichtig das Engagement lokaler Akteure ist.

Denn Bürgerenergie sorgt in hohem Maße dafür, dass die Bevölkerung vor Ort den ökologischen Umbau unserer Energieversorgung besser versteht. Und dass die Menschen dafür nötige Maßnahmen – wie den Bau neuer Windräder oder Solaranlagen in ihrer Umgebung – eher akzeptieren und begrüßen als in

einer von anonymen Großkonzernen geprägten Energieinfrastruktur. Dieser Zugewinn an Akzeptanz und an Identifikation mit der Energiewende entsteht vor allem dann, wenn sich Bürgerinnen und Bürger direkt an Entscheidungen und Planungen für entsprechende lokale Anlagen beteiligen.

Auch die wirtschaftlichen Effekte der Bürgerenergie sind nicht von der Hand zu weisen: sei es, indem Privatpersonen sich mit eigenem Geld an einem lokalen Projekt beteiligen. Oder dadurch, dass eine Kommune durch den Bau einer Anlage profitiert – dank der Steigerung der Wertschöpfung vor Ort, durch die Entstehung neuer Arbeitsplätze sowie mit zusätzlichen Steuereinnahmen. Faktoren, die gerade für strukturschwache Regionen im ländlichen Raum eine wichtige Rolle spielen.

Die Akteure der Bürgerenergie haben den Energiemarkt auch strukturell verändert. Aus einem absoluten Oligopol, in dem Gebietsmonopolisten nach Belieben dreckige Kraftwerke betreiben durften, ist ein offener, pluralistischer und liberalisierter Markt geworden. Dank der Bürgerenergie steht nicht mehr der kurzfristige Gewinn im Vordergrund – sondern eine saubere, ressourcenschonende und dezentrale Energieversorgung.

Davon profitiert unser demokratisches Gemeinwesen ebenso wie die beteiligten Bürgerinnen und Bürger: Sie erwerben durch ihr Engagement neue Kompetenzen und Kenntnisse und treiben so die Professionalisierung der Erneuerbaren-Branche voran. Sie erleben zudem, was es heißt, innerhalb einer Projekt-Gemeinschaft an politischen, gesellschaftlichen und energiewirtschaftlichen Prozessen mitwirken und diese positiv beeinflussen zu

können. Sie bilden dadurch eine neue Identität heraus – die des selbstbestimmten und aktiven Energie-Bürgers. Und das ist gut für das Jahrhundertprojekt Energiewende. Die Forschungsergebnisse des IZES zeigen es deutlich: Bürgerenergie ist eine vielfache Erfolgsgeschichte – und sie ist ein Grundpfeiler für den dezentralen und demokratischen Aufbau einer neuen Energieinfrastruktur.

Mit den jüngsten Reformen des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) sieht sich die Bürgerenergie in Deutschland allerdings bedeutenden Hindernissen ausgesetzt. Förderungen für Neuanlagen sollen fortan nur noch über Ausschreibungen vergeben werden. Die Bürgerinnen und Bürger fürchten zu Recht, dabei im direkten Wettbewerb mit großen Anbietern ins Hintertreffen zu geraten und ihre Anlagen nicht mehr realisieren zu können. Große Konzerne und kommerzielle Projektierer nämlich können Kosten und Risiken auf viele Anlagenprojekte verteilen – und somit Risiken besser streuen. Wir fordern: Bürgerenergie braucht deshalb spezielle Konditionen.

Der geplante Umstieg auf Ausschreibungen im EEG ist nur ein Beispiel dafür, wie die Vorteile der Bürgerenergie für die Gesellschaft und den Erfolg der Energiewende aufs Spiel gesetzt werden. Es sollte vielmehr als Handlungs-Maxime bei allen politischen Projekten gelten, vielen Menschen eine Teilhabe zu ermöglichen. Denn wer das bürgerschaftliche Engagement rechtlich und politisch stärkt, der stärkt auch die weitere Demokratisierung des eingesetzten Kapitals auf dem Energiesektor. Die Erfolgsgeschichte der Bürgerenergie darf nicht enden – sondern sie muss weitergehen: Mit wachsendem Engagement in der Wärmeversorgung, der Energieeffizienz, der Netzinfrastruktur oder dem Stromvertrieb.

Mit dieser Publikation geben wir Ihnen zehn gute Gründe an die Hand, warum sich der Schritt in die lokale Energie-Projekte gleich unter mehreren Aspekten lohnt. Bürgerenergie nützt nicht nur einer demokratisch organisierten Energiewende, sondern kommt der Gesellschaft insgesamt zugute.

Wir wünschen Ihnen beim Lesen viel Spaß und viele spannende Einblicke in die Welt der Bürgerenergie.



Rene Mono

Vorstand Bündnis Bürgerenergie (BBEn) e.V.



Marcel Keiffenheim

Aufsichtsrat Bündnis Bürgerenergie (BBEn) e.V.
Leiter Energiepolitik Greenpeace Energy eG



BEDEUTUNG

TEILHABE AN DER ENERGIEWENDE

WAS IST EIGENTLICH „BÜRGERENERGIE“?

Landauf, landab ist unübersehbar: Energiewirtschaft ist heute auch Sache der Bürger. Nicht nur die vielen Solaranlagen auf privaten Dächern zeugen davon. Aus der öffentlichen Diskussion um die Energiewende ist die „Bürgerenergie“ kaum noch wegzudenken. Im Internet, in den Medien, in politischen Reden oder auf Konferenzen stößt man immer öfter auf diesen Begriff, der vor allem eines umschreibt: Eine möglichst dezentrale, ökologische und demokratische Energiewende – und die Teilhabe der Bürger daran.

Was verbirgt sich konkret hinter der „Bürgerenergie“? Die Wortschöpfung ist eine Kombination aus dem bürgerschaftlichen Engagement und der Erzeugung oder dem Verbrauch von Energie. Vereinfacht gesagt meint Bürgerenergie also das Engagement von Menschen für

die Energiewende vor Ort. Dass der Begriff Bürgerenergie in den vergangenen Jahren so sehr an Relevanz gewonnen hat, ist bemerkenswert – lässt dies doch darauf schließen, dass die Energiewirtschaft der Vergangenheit bisher gerade nicht mit Bürgerinnen und Bürgern in Verbindung gebracht wurde. Somit will sich Bürgerenergie also klar von anderen, konventionellen „Energien“ abheben. Der Begriff steht für eine Energiewende, an der alle teilhaben können.

Wie lässt sich Bürgerenergie definieren? Bürgerenergie ist vielfältig – das Engagement erfolgt einzeln oder gemeinschaftlich: Privatleute, Landwirte und juristische Personen unterschiedlicher Rechtsformen – wie Vereine, Gesellschaften bürgerlichen Rechts, Energiegenossenschaften oder GmbH & Co. KG. Bürger identifizieren und initiieren Projekte, bringen sie zur Umsetzung, finanzie-

ren oder betreiben diese. Meist haben die Projekte in Bürgerhand zudem einen regionalen oder lokalen Bezug. Sie werden vor Ort umgesetzt – zusammen mit Partnern aus den jeweiligen Gemeinden, Städten, Kreisen. Dieser örtliche Bezug stiftet gemeinsame Identität und schafft Akzeptanz. Nachhaltige Entwicklung und Wertschöpfung in der Region haben entsprechend einen hohen Wert.

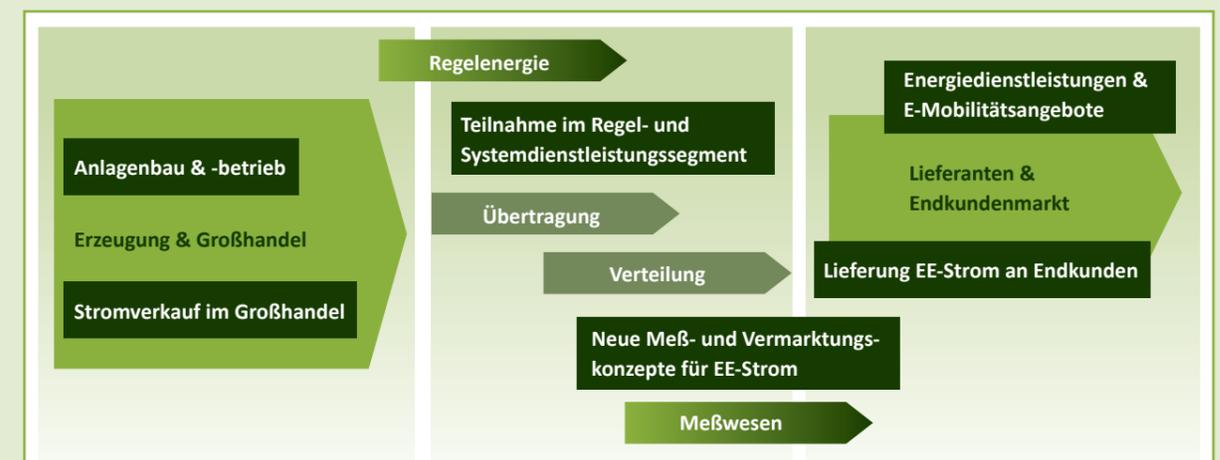
In einem weiteren Sinne zählen diejenigen Vorhaben zur Bürgerenergie, bei denen sich private und juristische Personen aus einer Region – ausgenommen sind Großkonzerne – gemeinsam oder einzeln an einem Investitionsprojekt beteiligen und dieses durch Stimm- und Kontrollrechte mitsteuern können.

Welche Idee steht dahinter? Es geht vor allem um ein nachhaltiges Wirtschaften, an dem im Prinzip viele Menschen aktiv teilnehmen können. Die Akteure der Bürgerenergie gestalten hier selbstbestimmt die dezentrale Versorgung mit erneuerbaren Energien mit. Die wirtschaftlichen Ziele der Bürgerenergie stehen im Dienst gesellschaftlicher Zwecke: Ökologische Verantwortung, Umwelt- und Klimaschutz, Daseinsvorsorge und nachhaltige Entwicklung einer Region. Gewinnmaximierung gehört daher gerade nicht zu den zentralen Motiven. Bürgerenergie ist zudem Ausdruck einer weitgehenden Demokratisierung von Wirtschaftsprozessen und spielt daher die entscheidende Rolle für eine ethisch und sozial verantwortliche Energiewende. Sie nützt auch deshalb nicht nur den aktiv Beteiligten, sondern uns allen und ist für die Weiterentwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft von höchster Relevanz, wie auch die folgenden Kapitel dieser Broschüre aufzeigen.



„Bei der gesellschaftlichen Transformation in Richtung Nachhaltigkeit kann man die Energiewende als einen ganz wesentlichen Bestandteil einordnen. Und man kann unterstellen, dass wir einen solchen Wandel letztlich nur mit Beteiligung möglichst vieler Menschen hinkommen, also Beteiligung in verschiedensten Varianten. Und Bürgerenergie ist aus meiner Sicht da zu verorten.“

DR. JAN-HENDRIK KAMLAGE,
Kulturwissenschaftliches Institut Essen



Im Stromsektor spielt Bürgerenergie gleich mehrfach eine Rolle (dunkelgrüne Kästen). Auch in anderen Bereichen wie Wärme oder Energieeffizienz sind Bürgerinnen und Bürger aktiv.



#1 INTEGRATION

INTEGRATION IN NACHHALTIGE WIRTSCHAFTSPROZESSE

DIE ENERGIEWENDE SELBST IN DIE HAND NEHMEN

Ein zentraler Effekt von Bürgerenergie-Projekten: Die Vorhaben schaffen zahlreiche Möglichkeiten, Bürger in nachhaltige Wirtschaftsprozesse zu integrieren – oder diese durch Bürger sogar selbstbestimmt gestalten zu lassen. Dabei handelt es sich um weit mehr als nur um eine wirtschaftliche Beteiligung an Energieprojekten

Die von der Bundesregierung eingesetzte Ethik-Kommission für eine sichere Energieversorgung nennt die Energiewende in Deutschland ein „Gemeinschaftswerk“. Bürgerinnen und Bürger nehmen an diesem nachhaltigen Prozess aktiv teil – als bewusst entscheidende Verbraucher, als Energieproduzenten, als Investoren oder als politische Akteure. Das Attribut „nachhaltig“ betont dabei, dass es eben nicht nur um eine wirtschaftliche Beteiligung geht, sondern um die Balance ökonomischer, ökologischer und sozialer Belange – was etwa ein zentrales Charaktermerkmal von Energie-Genossenschaften ist.

Bürgerenergie-Projekte schaffen eine Ent-Ökonomisierung gesellschaftlicher Entscheidungsprozesse. Sprich: Die Menschen holen sich hier die Entscheidungs- und Handlungsmöglichkeiten, die zuvor bei großen Konzernen und Energieversorgern lagen, zurück. Sie werden dabei nicht von Gewinnmaximierung geleitet, sondern stellen ihr Handeln in den Kontext gesellschaftlicher Motive. Die Akteure, die sich in Bürgerenergie-Projekten einbringen, nehmen also eine wichtige Weichenstellung der Gesellschaft selbst in die Hand.

Bürgerinnen und Bürger verlassen dadurch ihre Rolle als passive Konsumenten, sie werden aktive Player in einer neuen, ökologischer ausgerichteten Energiewirtschaft und schaffen damit auch einen gesamtgesellschaftlichen Mehrwert. Aus Expertensicht ist das ein ganz zentraler Nutzeneffekt, der zugleich die Basis bildet für alle weiteren – auf den nachfolgenden Seiten beschriebenen – positiven Wirkungen der Bürgerenergie.



„Bürgerenergie ist sozusagen Staatsbürgerkunde in situ, also unmittelbar vor Ort“

PROF. DR. DR. H.C. ORTWIN RENN,
Leiter der Abteilung Technik- und Umweltsoziologie am Institut für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart



GESELLSCHAFTLICHE EFFEKTE

#2 ENGAGEMENT

ERHÖHUNG GESELLSCHAFTLICHEN ENGAGEMENTS IM ENERGIESEKTOR

EINE KULTUR DER BÜRGERBETEILIGUNG ENTSTEHT

Die Energiewende hat neue Möglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger geschaffen, sich zu engagieren – und Verantwortung zu übernehmen. Dieser Einsatz und seine Effekte wirken nicht nur positiv auf die Umsetzung konkreter Erneuerbaren-Projekte vor Ort – sondern nutzen der Gesellschaft insgesamt

„Die Realisierung unseres Projektes hat unter den Akteuren auch Bewegungen in anderen Bereichen des Energiesektors angestoßen, vor allem bei der Energieeffizienz“, berichtet Wilfried Steinbock von der Energie-Genossenschaft Wolfhagen. „Durch einen Verein werden nun Effizienzberatungen für Gebäude angeboten“, erzählt er. Finanziert wird das Ganze vom Landkreis

sowie der Stadt, auch mit den lokalen Stadtwerken organisieren die Energiebürger Aktionen.

Es ist häufig der Fall, dass sich aus der Beteiligung in einem konkreten Projekt ein Engagement-Transfer entwickelt, der in neue, innovative Vorhaben und Strukturen münden kann. Dazu gehört etwa auch die Gründung von Nahwärmegenossenschaften, der Aufbau lokaler Energiemarken, Car-Sharing-Angebote oder Nachbarschaftsläden. Das „weitergetragene“ bürgerschaftliche Engagement wird von Experten durchweg als positiv und wichtig bewertet – ist es doch Bestandteil eines demokratischen Miteinanders und Teil des Sozialkapitals einer Gesellschaft.

	 Projektrealisierer	 ‚Prosumer‘	 ‚einfache‘ Mitglieder/ Teilhaber
Selbstwirksamkeit	Häufig schon vorher selbst erfahren 	Kann verstärkt werden durch eigene Aktivitäten im Bereich des Energiesektors  	Eher geringer Effekt 
Erwerb neuer Kompetenzen	Stark ausgeprägt und häufig im Lauf der Zeit zunehmend   	Verstärkt neue Kenntnisse im Bereich der Energie und Energiepolitik  	Neue Kenntnisse im Bereich der Energie und Energiepolitik 
Kompetenzen im Umgang mit Behörden	Stark ausgeprägt und häufig im Lauf der Zeit zunehmend   	Kann verstärkt werden durch eigene Aktivitäten im Bereich des Energiesektors 	Eher geringer Effekt 
Engagement-Transfer	Ja, möglich, wenn neue Aktivitäten angestrebt werden  	Ja, möglich, wenn neue Aktivitäten angestrebt werden  	Ja, sofern eine Ausweitung der Aktivitäten erfolgt 

Ausprägungsformen des Nutzeneffektes ‚Erhöhung des bürgerschaftlichen Engagements‘ bei unterschiedlichen Protagonistentypen in Bürgerenergieprojekten

Grundsätzlich lassen sich die Beteiligten in drei Gruppen einteilen:

- **Projektrealisierer**, die aus politischer Überzeugung eigene Projektideen entwickeln und diese in der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten verwirklichen möchten.
- **Prosumer**, die vorzugsweise im Bereich der Photovoltaik und auch bei der erneuerbaren Wärmezeugung anzutreffen sind. Sie realisieren gemeinsam mit anderen in ihrem unmittelbaren Umfeld zum Beispiel eine Nahwärmeversorgung, eventuell noch in Verbindung mit Stromerzeugungsanlagen.
- **„Einfache“ Mitglieder oder Teilhaber** in Bürgerenergieprojekten. Sie haben ein allgemeines Interesse an der Energiewende und der damit verbundenen dezentralen Erzeugung aus erneuerbaren Energien. Sie möchten ihr Geld gemeinwohlorientiert, werthaltig und ohne größere Risiken anlegen und sich in Projekte zur Ökostromerzeugung einbringen.

Das gesellschaftliche Engagement, die durch das jeweilige Projekt erworbenen Kompetenzen sowie der Engagement-Transfer in andere Bereiche fallen in jeder dieser Gruppen unterschiedlich aus (siehe Tabelle).

Oft handelt es sich bei den Beteiligten – vor allem in der Gruppe der Projektrealisierer – um ohnehin stark engagierte Menschen. Doch auch sie brauchen für ihr Engagement eine Plattform, um dieses auszubauen und in konkrete Projekte fließen zu lassen. Die Bürgerenergie bietet diese Chance. Für Prosumer, Mitglieder und Teilhaber spielt dieser Effekt aber eine weitaus größere Rolle, denn viele entwickeln erst durch ihre Teilnahme an Bürgerenergieprojekten ein Interesse an Energiewirtschaft und Politik. Das zeigt sich zum Beispiel daran, dass diese Menschen verstärkt an Sprechstunden von Energie-Genossenschaften oder an Arbeitskreisen teilnehmen – oder erfolgreiche Projektideen auch in andere Kommunen weitertragen.

Die im Bürgerenergieprojekt gewonnenen Kompetenzen und die gestärkte Eigeninitiative führen in vielen Fällen dazu, dass sich die Beteiligten generell stärker bürger-



„Mit der Möglichkeit der autonomen Verfügbarkeit erneuerbarer Energien wird Energie vom bloßen Wirtschafts- und Konsumgut zum Kulturgut. Das ist die Sozio-Logik erneuerbarer Energien.“

HERMANN SCHEER (1944–2010), politischer Vordenker der Energiewende in Deutschland

schaftlich und politisch engagieren – oder ihren privaten Energieverbrauch noch kritischer auf den Prüfstand stellen. Diese Sensibilisierung setzt sich nach Expertenauffassung im privaten Umfeld, im Familien- und Freundeskreis der Energiebürger durchaus fort.

PRAXISBEISPIEL

Die Wolfhagener Energiegenossenschaft

Die Genossenschaft hat sich durch Einnahmen aus der Beteiligung an den Stadtwerken einen finanziellen Spielraum geschaffen und nutzt diesen, um andere energierelevante Aktivitäten voranzubringen. So wurde etwa ein Fonds für Effizienzmaßnahmen der Mitglieder geschaffen. Auch der Energieverbrauch einkommenschwacher Haushalte wird finanziell abgedeckt. Die Wolfhagener Energiegenossenschaft ist mit 25 Prozent bei den lokalen Stadtwerken eingestiegen und unterstützt aus den Einnahmen weitere Energiewende-Aktivitäten.

→ www.beg-wolfhagen.de

Und das Engagement wirkt auch auf die Akteure selbst positiv zurück: Wer sich einbringt erwartet ja, dass seine Kompetenz und die aus eigenem Antrieb gestarteten Handlungen zu gewünschten Konsequenzen führen. Energiebürger, die erfolgreich ein Projekt umsetzen, werden in dieser Erwartung – Wissenschaftler nennen das „Selbstwirksamkeit“ – bestätigt. Vor allem für all jene, die in einem Bürgerenergie-Projekt zum ersten Mal Erfahrungen mit gesellschaftlichem Engagement sammeln, könnte so ein Grundstein zu einer neuen „Engagement-Biografie“ gelegt werden.

KOMPETENZGEWINN

Sich engagieren macht schlau

Wer sich mit der Erzeugung und Nutzung von Energie aktiv befasst, der steigert sein Wissen in diesem Bereich. Experten sehen diesen – für die Bürgerenergie charakteristischen – Kompetenzgewinn der Akteure gar als unverzichtbar für die Zukunft einer verantwortungsvollen Gesellschaft. Die Lerneffekte wirken übrigens über die direkt Beteiligten hinaus – auf Beobachter oder Gesprächspartner, da diese sich durch die lokale Auseinandersetzung ebenfalls intensiver mit der Thematik befassen und so ebenfalls ein Mehr an Kompetenz entwickeln.

Der Kompetenzgewinn betrifft auch den Umgang mit Behörden: Wo stelle ich welche Anträge, wie sind die behördlichen Abläufe – und welche Bedingungen müssen für eine Genehmigung erfüllt sein? Eine Art „Staatsbürgerkunde“ am laufenden Projekt. Dieser – allerdings sehr spezifische – Kompetenzgewinn ist vor allem für jene Akteure relevant, die sich für weitere, ähnliche Projekte engagieren wollen. Denn dann können sie das bereits erworbene Wissen erneut anwenden. Das bedeutet weniger Arbeitsaufwand und eine reibungslosere Auseinandersetzung mit Behördenvertretern.

Wer mehr weiß, macht auch mehr. Neu gewonnene Kompetenzen können bei vielen Akteuren dazu führen, dass sich diese generell noch stärker bürgerschaftlich oder politisch engagieren – gerade bei Energiethemen. Beispiel: Wer sich aktiv in die Energie-Genossenschaft einbringt, beginnt vielleicht, sich intensiv mit energie- oder klimapolitischen Fragen zu befassen – oder er wird seinen eigenen Energieverbrauch überdenken und hinterfragen.



#3 AKZEPTANZ

AKZEPTANZ VON ERNEUERBAREN ENERGIEERZEUGUNGSANLAGEN STÄRKEN

MITTENDRIN STATT NICHT DABEI

Ohne breite Zustimmung keine Energiewende: Der ökologische Umbau unseres Energiesystems funktioniert nicht ohne den Bau vieler neuer Windkraft- oder Solar-Anlagen. Dies bedeutet fast immer auch einen Eingriff in die gewohnte Lebenswelt von Bürgerinnen und Bürgern vor Ort. Sie sollten deshalb initiativ werden können und aktiv an der Planung und Gestaltung von neuen Projekten beteiligt werden

Eine hohe Identifikation und Akzeptanz ist nötig, denn mit ihr steht und fällt der langfristige Erfolg der Energiewende (siehe Grafik). Es macht eben einen Unterschied, ob ein anonymer Konzern einem einen Windpark vor die Nase setzt, oder die Menschen vor Ort gemeinsam mit ihren Nachbarn eigene Windräder planen, bauen und betreiben. So ist in den Kommunen, in denen Energie-Projekte realisiert werden, das Meinungsbild eindeutig.

Wie aber stellt man die nötige Akzeptanz her? Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen: Erst der konkrete Kontakt sowie die aktive Beschäftigung mit einem Anlagen-Projekt vor Ort können bestehende Ängste und negative Einstellungen entkräften und lösen. Dieser Prozess des „Vertrautwerdens“ mit der Welt der Erneuerbaren

wird meist begleitet davon, dass sich neue soziale Strukturen und Identitäten innerhalb der kommunalen Gemeinschaft bilden und auch Akteursschichten erreicht werden, die sich bisher nicht für das Thema interessierten.



Quelle: Umfragen der AEE unter den 90 Energie-Kommunen
Stand: 7/2015



„Dadurch, dass wir unseren Beteiligten günstigere Stromtarife anbieten können, schaffen wir eine Art Solidargemeinschaft. Die dem Projekt innewohnende ‚intrinsische Motivation‘ führt zur Erweiterung von Zielsetzungen. So wird die Bereitschaft, auch im Bereich der Energieeffizienz stärker aktiv zu werden, zunehmend größer.“

KAI HOCK, Bürgerwerke eG

Es ist empirisch belegt: Bürgerenergie sorgt durch die aktive Teilhabe und lokale Verankerung in einem hohen Maße dafür, dass die Menschen den Ausbau erneuerbarer Energien besser verstehen und akzeptieren – sowohl ganz konkret vor Ort, als auch überregional. „Wenn man es gut macht, wenn man an Klimakommunen denkt, die gemeinsam eine Idee, einen Plan entwickelt haben, wie sie ihre Gemeinschaft entwickeln wollen in Richtung nachhaltige Transformation, dann wird das vor Ort definitiv zu mehr Akzeptanz beitragen“, sagt Jan-Hendrik Kamlage vom Kulturwissenschaftlichen Institut Essen.

Die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger kann dann funktionieren, wenn sie im Prinzip offen für alle ist und ein aktives Mitgestalten und Verhandeln über künftige Entscheidungen ermöglicht. So kann auch die so genann-

te „schweigende Mehrheit“, die neuen Projekten meist aufgeschlossen gegenübersteht, aktiviert werden, um etwa ein geplantes Vorhaben gegen eine kleine, aber laute Gegnerschaft zu verteidigen.

Der Akzeptanz-Effekt entsteht vor allem dann, wenn Bürgerinnen und Bürger frühzeitig und aktiv eingebunden werden an den Entscheidungen und Planungen. Es ist die Möglichkeit zur direkten Beteiligung, die den Menschen das Gefühl gibt, nicht übergangen zu werden – sondern Dinge kontrollieren oder beeinflussen zu können. Dadurch erfahren sie, wie ihr eigenes Handeln in konkrete – positive – Folgen umgesetzt wird. Die Energieproduktion wird für die Menschen greifbar und gestaltbar. Daran teilzuhaben und die Entwicklung der eigenen Kommune mitgestalten zu können, trägt zu einer starken Identifikation bei: mit dem einzelnen Projekt – und mit der Energiewende insgesamt.

Dabei ist es aber wichtig, unter anderem folgende Faktoren zu beachten:

- Bei Bürgerenergie-Projekten werden die Menschen **nicht nur informiert oder konsultiert** – wie oft bei anderen kommunalen Infrastruktur-Projekten der Fall – **sondern sie können die Initiative ergreifen und eigenverantwortlich mitentscheiden. Je größer der Grad der Beteiligung, desto höher die Akzeptanz**
- **Maximale Transparenz:** Jede Person kann sich einbringen und Einsicht nehmen in den Diskussions- und Planungsstand
- **Akteurs-Balance:** Unterschiedliche Bevölkerungsgruppen sollten ausgeglichen repräsentiert sein

Dass die Akzeptanz neuer Energieerzeugungsanlagen durch Bürgerenergie-Projekte befördert wird, beweist die kontinuierlich wachsende Zahl dieser Vorhaben. Die realisierten Projekte dienen wiederum als Erfolgsbeispiele in benachbarten Kommunen und können in ihrer Summe auch überregional positiv ausstrahlen. Bürgerenergieprojekte erwachsen also aus einer bereits vorhandenen Akzeptanz – und steigern diese.



#4 MITBESTIMMUNG

MITBESTIMMUNG UND TRANSPARENZ BEI DER ERRICHTUNG VON ENERGIEERZEUGUNGSANLAGEN

DAS ZIEL: MÖGLICHST VIELE MIT EINBINDEN

Ohne Energie funktioniert unsere Gesellschaft nicht. Dennoch kann vor allem der Neubau entsprechender Infrastruktur – also Erzeugungsanlagen oder Stromleitungen – zu langwierigen Debatten und scharfen Kontroversen führen. Bürgerenergie kann diese Auseinandersetzungen abmildern oder sogar auflösen – weil sie mehr Transparenz und mehr Mitbestimmung bei Planung und Bau dieser Projekte zulässt

Wer Energieprojekte umsetzen will, muss vielfältige Belange berücksichtigen und betroffene Menschen überzeugen – seien es Nachbarn, Naturschützer oder Behördenmitarbeiter. Transparenz und Mitbestimmung im Genehmigungsverfahren können helfen, die Erfolgschancen für Projekte zu erhöhen und Kosten während der Planungs- und Bauphase zu senken. Bürgerenergie-Projekte sind hier oft im Vorteil, weil sie von vornherein auf eine breite Einbindung von lokalen Akteuren ausgerichtet sind.

Ein Grund für die ausgeprägte Mitbestimmung ergibt sich aus der Eigenkapitalausstattung der Projekte: Oftmals liegen die Anteile mehrheitlich in Bürgerhand. Ist dies schon in der Entwicklungsphase der Fall, kann die Projektgestaltung maßgeblich von Bürgerinnen und Bür-



„Da wird ganz viel Wissen und Kompetenz hergestellt, indem Leute sich engagieren, die sonst nichts gemacht hätten. Ich glaube, dass das ein wichtiger Baustein ist – gerade um vorhandener Engagementbereitschaft ein Ventil oder eine Möglichkeit zu bieten.“

DR. DOROTHEE KEPPLER, Bereichsleiterin Klima und Energie am Zentrum Technik und Gesellschaft der TU Berlin

PRAXISBEISPIEL

Erfolgreiche Leitlinien

Formelle Vorgaben sind im Bereich Bürgerenergie nicht möglich – doch auch informelle Leitlinien können eine steuernde Wirkung zeigen. Dies verdeutlicht das Beispiel des Kreises Steinfurt. Im Jahr 2011 erarbeitete eine Gruppe regionaler Akteure – bestehend aus Bürgermeistern sowie Vertretern der Stadtwerke, der Landwirtschaft und des Kreises Steinfurt – sieben „Leitlinien für Bürgerwindparks“. Die Kommunen bekräftigten den Willen, diese Leitlinien zu unterstützen durch einen Beschluss in der Konferenz der Bürgermeister. Dennoch haben die Leitlinien keine formelle Bedeutung, weder im Bereich Bauleitplanung noch im Rahmen der Genehmigungsverfahren. Die Leitlinien sind:

- **Alle Gruppen im Umfeld werden am Projekt beteiligt:** Grundeigentümer, Anwohner, Landwirte, Bürger, Gemeinden, kommunale Einrichtungen
- **Faire Teilhabe der nicht direkt profitierenden Flächeneigentümer, Anwohner und sonstigen Betroffenen:** Entschädigung nicht mit dem Schwerpunkt auf die direkten Windenergiestandorte
- **Sicherstellung einer direkten konzeptionellen und finanziellen Bürgerbeteiligung:** Mindestanteil von 25 % des Eigenkapitals in Händen einzelner Bürger (außerhalb der Gruppe der Flächeneigentümer in der Windvorrangzone)

- **Vermeidung von Mehrheitsbeteiligungen**
- **Geringe Mindestbeteiligung ab 1.000 Euro**
- **Einbeziehung der örtlichen / regionalen Stadtwerke als Vermarktungspartner**
- **Einbeziehung der regionalen Sparkassen und Volksbanken zur Finanzierung des Fremdkapitals bzw. der Einzeleinlagen**

Die Umsetzung der Leitlinien wird durch die Servicestelle Windenergie mit Sitz im Amt für Klimaschutz und Nachhaltigkeit des Kreises begleitet. Die Servicestelle dient als Ansprechpartner für alle Beteiligten am Windenergieausbau. Neben Informations- und Öffentlichkeitsarbeit liegt der Fokus der Tätigkeiten auf der Fortbildung lokaler Akteure und der Konfliktbegleitung. Ein Erfolgsprojekt, das auch in anderen Regionen bereits Nachahmer gefunden hat. So richtete Thüringen 2015 eine Stelle nach entsprechendem Vorbild ein.

Weitere Informationen zum Thema „Windenergie im Kreis Steinfurt“ finden Sie hier:

- ➔ www.kreis-steinfurt.de/servicestellewindenergie
- ➔ www.energieland2050.de

gern geprägt werden. Am Beispiel der Energie-Genossenschaften wird dies besonders deutlich. Transparenz und Mitbestimmung sind Kernbestandteile des genossenschaftlichen Gedankens: Das Prinzip von Genossenschaften ist, dass jedes Mitglied eine Stimme hat – unabhängig von der Höhe seiner geleisteten Einlage. Um über Projekte gemeinsam entscheiden zu können, ist eine transparente Diskussion innerhalb der Genossenschaft unabdingbar. Alle Genossenschaftsmitglieder haben das Recht, an Entscheidungsprozessen teilzunehmen – was nicht wenige von ihnen auch tatsächlich machen. Echte basisdemokratische Strukturen also.

Es sind aber nicht allein die finanzielle Beteiligung und die zu erwartenden Erträge, die Bürgerinnen und Bürger

an lokalen Energieprojekten teilnehmen lassen – sondern auch der Wunsch, an wichtigen konzeptionellen Fragen beteiligt zu werden: Eine starke Identifikation mit einem Projekt entsteht, wenn die betroffenen Akteure dort nicht nur informiert und konsultiert werden – sondern direkt mitarbeiten und mitentscheiden können.

Die Möglichkeit der Mitbestimmung führt nicht nur dazu, Widerstände abzubauen und den Ausbau der Erneuerbaren in Deutschland leichter vorangehen zu lassen – sondern sie stärkt auch gerade im ländlichen Raum das bürgerschaftliche Engagement. Bürgerenergie kann mit den durch sie etablierten offenen und ehrlichen Prozessen auch zum Vorbild werden für weitere energiewirtschaftliche oder andere Infrastrukturprojekte.

#5 IDENTITÄTSBILDUNG

WIR SIND DIE ENERGIEWENDE

BÜRGERPROJEKTE SIND EIN STÜCK HEIMAT

„Mein Haus, meine Gemeinde, meine Ökostrom-Anlage“: Wer sich direkt an Energieprojekten in seiner Gemeinde beteiligt, fühlt sich dem Projekt und seiner Kommune nicht nur organisatorisch, sondern auch emotional und ideell stärker denn je verbunden

Bürgerenergie ist Heimatenergie. Das schafft eine gemeinsame Identität für die Herausforderungen und gemeinsamen Möglichkeiten zur Bewerkstelligung der Energiewende. Diese Identitätsschöpfung – glauben Experten – beginnt bereits damit, dass die beteiligten Akteure im Rahmen eines Projektes oft und eng miteinander kommunizieren müssen. Allein diese intensiven Absprachen schaffen eine Vertrauensgrundlage.

Einen Beleg für diesen Identitäts-Effekt liefern die bereits existierenden „Bioenergie-Dörfer“. Dort ist Bürgerenergie ein fester Bestandteil der regionalen Identität.



„Die Umsetzung des Projekts hat dazu beigetragen, dass sich Teile der lokalen Bevölkerung stärker mit unserer Region identifizieren. Dies zeigt sich etwa in der hohen Vermietungsrate vormals leer stehender Immobilien in den beiden Dörfern. Auch von außerhalb erhalten wir viel Zustimmung und Bewunderung.“

AXEL HASSDENTEUFEL, eG Fürth, Saarland

Allein durch den gewählten Titel entsteht eine emotionale Bindung an Projekt und Ort. Diese Identifikation wächst vor allem dadurch, dass Bürgerinnen und Bürger den öffentlichen Raum nutzen – zum Beispiel mit Photovoltaik-Projekten an Schulen. Ein weiteres Indiz: Viele der knapp 1.000 Energie-Genossenschaften tragen den lokalen oder regionalen Bezug bereits im Namen.

Wie andere Nutzeneffekte spielt auch die Identifikationsbildung vor allem im ländlichen Raum eine wichtige Rolle, um Menschen an eine Region oder Gemeinde stärker zu binden und Abwanderungstendenzen einzudämmen. Sie helfen dabei, den Menschen bewusst zu machen, dass sie einen klaren Beitrag zu einer klimafreundlichen Energieversorgung leisten können. Und sie sorgen dafür, dass es sich lohnt, bei sich vor Ort für die Energiewende aktiv zu werden.

Folgende Fragen sind Indikatoren für eine funktionierende Identitätsschöpfung – und dienen quasi als Checkliste:

- Ist die Energiegesellschaft oder das Energieprojekt nach der Gemeinde oder Region benannt?
- Gibt es Energiebotschafter oder regelmäßige Energie-Stammtische?
- Ist das Projektziel oder das Leitbild im öffentlichen Raum präsent – etwa auf dem Ortsschild der Gemeinde?
- Wird eine regionale Klimamarke etabliert?
- Gibt es bürgernahe Aktionen wie zum Beispiel einem Klima-Tag?
- Werden in der Folge weitere Gemeindeprojekte wie Carsharing initiiert?
- Werden entsprechende Bildungsprojekte in Schulen vor Ort angeboten?
- Findet ein Austausch mit anderen Gemeinden statt?

#6 AKTEURSVIELEFALT

MARKTZUGANG FÜR ALLE

DER ENERGIEMARKT WIRD DEMOKRATISCHER

Sich einzeln oder in der Gemeinschaft für eine umweltfreundliche und nachhaltige Energieerzeugung zu engagieren – das ist ein Hauptmerkmal von Bürgerenergie. Für unsere Energiewirtschaft bedeutet das einen enormen Verlust an Einfluss für die großen Konzerne und eine Demokratisierung des Kapitaleinsatzes, die es so zuvor nicht gegeben hat

Mit dem Boom der Bürgerenergie wurde das bisherige Oligopol der großen Energieversorger mit ihren wenigen zentralen – oft konventionellen – Großerzeugungsanlagen aufgebrochen. Deren marktbeherrschende Stellung geht zurück.

Die Bürger-Investitionen in neue Ökostrom-Anlagen führen dazu, dass sowohl das eingesetzte Kapital breiter gestreut wird, als auch die Erträge daraus. Geld und Einfluss im Energiesektor werden also auf deutlich mehr Menschen verteilt als zuvor. Meist wird das Geld vor Ort reinvestiert, anstatt in globalen Finanzströmen abzuwandern.

Untersuchungen etwa der Monopolkommission belegen, dass die „großen vier“ Energiekonzerne mit ihren Anlagen immer seltener entscheidend dazu beitragen, die Stromnachfrage im gemeinsamen deutsch-österreichischen Marktgebiet zu decken. Das liegt auch mit daran, dass in den vergangenen Jahren ein immer größerer Anteil der Erzeugungskapazitäten in Bürgerhand gewandert ist. So vermindert sich die Abhängigkeit von wenigen Erzeugern.

Und: Bürgerenergie sorgt inzwischen auch für regenerative Wärmeerzeugung, für die Einrichtung und den Betrieb von Wärmenetzen oder für den Stromvertrieb. Auch die Beteiligung an Stadtwerken kann für die Zukunft ein Beteiligungsfeld für Bürgerenergie werden – diese Verbindung zwischen „traditionellen“ und bürgerschaftlichen Akteuren trägt weiter zur Demokratisierung unserer Energielandschaft bei.

MUSTERBEISPIEL GENOSSENSCHAFT

Bürgerenergie-Projekte werden zum Teil über die Gründung eingetragener Genossenschaften (eG) realisiert. Innerhalb der Bürgerenergie gelten Genossenschaften als Musterbeispiel für einen basisdemokratischen Kapitaleinsatz und für eine gelungene Beteiligungsform – gilt hier doch das Prinzip: Ein Mitglied, eine Stimme, unabhängig von der Höhe einer finanziellen Beteiligung. Weil der Eintritt in eine Genossenschaft schon mit relativ wenig Geld möglich ist, findet hier eine besonders breite Streuung von Kapitaleinsatz und zugleich eine gelebte Demokratisierung der Energieerzeugung statt. Anstelle von zentralen Kraftwerken, die von Großinvestoren errichtet und betrieben werden, bieten dezentrale Bürgerenergie-Anlagen vielen Menschen mit geringem Kapitalaufwand die Möglichkeit zum Mitgestalten.



#7 REALISIERUNG

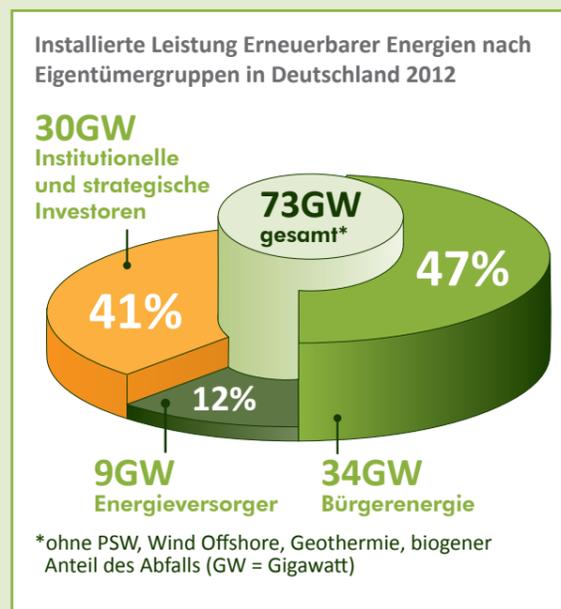
REALISIERUNG BESTIMMTER ANLAGEN ALLEINE DURCH BÜRGERENERGIE

DAS KNOW-HOW VOR ORT SPART KOSTEN

Ohne engagierte Bürgerinnen und Bürger hätte sich Deutschland von seinen Ausbauzielen für Ökostrom-Anlagen längst verabschieden müssen. Fast die Hälfte der installierten Leistung erneuerbarer Energien befindet sich hierzulande in Bürgerhand. Das hat Gründe – denn viele Projekte wären von großen Playern niemals realisiert worden

Die Potenziale der Energiewende sind kleinteilig – und fast überall verfügbar. Denn das Wissen haben oft die Akteure vor Ort. Auf welche Scheune passt eine Solaranlage? Lässt sich mit Nachbarn und der Kommune ein Windpark oder Nahwärmenetz realisieren? Das hat auch Kostenvorteile: Grund sind vor allem die so genannten Transaktionskosten, die für die Projektierung oder den Betrieb einer Ökostrom-Anlage anfallen. Dazu gehört zum Beispiel die Identifikation und die Miete von Flächen, Verfügungsrechten oder Dienstleistungen. Grundsätzlich gilt: Je kleiner eine Anlage, desto höher sind diese Transaktionskosten im Vergleich zur gesamten Investitionsleistung.

Und hier kommt die Bürgerenergie ins Spiel. Denn große Investoren und kommerzielle Projektierer scheuen wegen der relativ hohen Transaktionskosten oft den



Quelle: trend:research, Leuphana
Stand: 10/2013

Einstieg in entsprechende Projekte. **Bürgerenergie kann einerseits einen Teil dieser Kosten sparen. Zum anderen übernehmen viele Bürgerenergie-Akteure unentgeltlich**

Leistungen, die ansonsten in die Transaktionskosten mit einfließen und kommerziell geplante Projekte verteuern würden.

Besonders deutlich zeigt sich das am Beispiel kleinerer Photovoltaik-Vorhaben an Gebäuden: Wenn etwa ein Hausbesitzer sein eigenes Dach nutzen möchte, um dort eine Solaranlage zu installieren, dann entfallen schon mal die Kosten für Suche und Erwerb einer geeigneten Fläche. Anschließend müssen Module und Installateure ausgesucht, Kostenvoranschläge eingeholt und der Netzanschluss beantragt werden. Allein diese Aufgaben schlagen bei kommerziellen Projekten bereits mit mehreren Arbeitstagen zu Buche. Hausbesitzer erledigen das alles unbezahlt. Die Kosten gehen somit auch nicht in das Ertragskalkül der Anlagen ein. Laut Berechnungen des Leipziger Instituts für Energie belaufen sich alleine die genannten Transaktionskosten und Arbeitsaufwendungen auf mehrere tausend Euro pro Jahr und Projekt. Ähnliches dürfte für den Bereich der Solarthermie und bei mit Biomasse betriebenen Anlagen zur Wärmeerzeugung zutreffen.



„Gerade bei der Photovoltaik wären viele Projekte im kleinen Kilowatt-Bereich nicht ohne die Bürgerenergie realisiert worden. Sicherlich hätten große Unternehmen Skaleneffekte. Aber für sie ist der Anreiz, solche Projekte umzusetzen, einfach zu gering.“

THOMAS SELTMANN, unabhängiger Experte und Autor für Photovoltaik

Wind: Heimvorteil für Bürgerinnen und Bürger

Seit den 1990er Jahren hat sich die Struktur beim Zubau von Windenergieanlagen an Land zwar verändert, weil zunehmend professionelle Projektentwicklungs-Unternehmen und Investoren involviert sind. Allerdings spielt Bürgerenergie auch hier weiterhin eine tragende Rolle

- In Regionen wie Nordfriesland, wo wegen der hervorragenden Windbedingungen bereits in den 1990er Jahren viele Anlagen errichtet wurden, wissen die Besitzer um die Attraktivität ihrer Standorte. Sie verfügen über das nötige Know-how für die Steuerung und Entwicklung von Windkraftprojekten – und nehmen diese selbst in die Hand. Größere, ortsfremde Projektierer – vor allem jene, die die Bevölkerung vor Ort nicht maßgeblich beteiligen – haben deshalb hier nur geringe Chancen, eigene Projekte zu realisieren.

- Der Kauf von Flächen für geplante Anlagen ist ein entscheidender Schritt im Realisierungsverfahren. Ist nur ein betroffener Landeigentümer nicht einverstanden oder stimmt dem Verkauf seiner Flächen nicht zu, so kann ein ganzes Windparkprojekt scheitern. Dies gilt umso mehr dort, wo die Eigentumsverhältnisse kleinteilig und Grundstücke stark zersplittert sind. Hier verursacht die Flächenakquise besonders hohe Kosten. Das Projekt kann sich zwar auch für große Projektierer lohnen – etwa wenn die Winderträge auf diesen Flächen sehr hoch sind. In vielen Fällen macht aber erst die Vernetzung der lokal ansässigen Bürger bestimmte Flächen für Windenergieprojekte nutzbar.

- In einigen Gemeinden sorgen inzwischen kommunale Projekt-Kriterien dazu, dass Bürger an Windprojekten beteiligt werden – zum Beispiel, indem nach Inbetriebnahme eines größeren Windparks einzelne Anlagen an die lokale Bürgerenergiegruppe verkauft oder Beteiligungen am Eigenkapital ermöglicht werden. Nachteil: Bürgerinnen und Bürger können bei diesen Varianten nur in geringem Maße bei der Entwicklung der Projekte mitreden.



#8 INNOVATIONEN

AUFBAU UND PROFESSIONALISIERUNG EINES NEUEN WIRTSCHAFTSZWEIGS

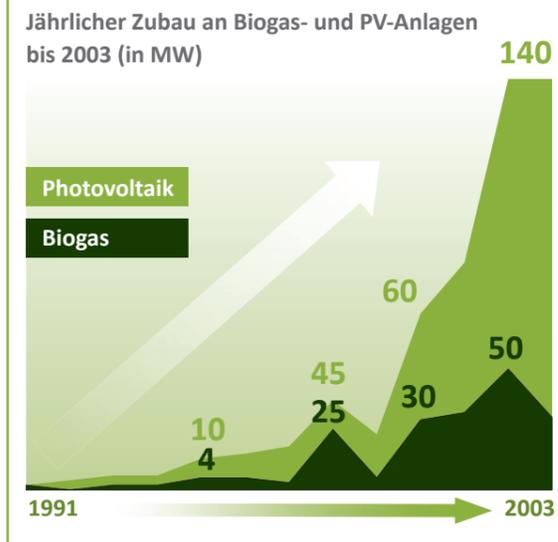
TÜFTLER UND GEBURTSHELFER

Das Engagement von Privatleuten war und ist Voraussetzung dafür, die Entwicklung der erneuerbaren Energien weiter voranzutreiben. Sie tragen maßgeblich dazu bei, die Innovationszyklen zu beschleunigen und den Umbau der Energieversorgung zu gestalten

Leicht wird vergessen, dass die dezentrale Ökostrom-Branche quasi aus dem Nichts heraus gestartet ist. Oft mussten die lokalen Akteure der Energiewende anfangs technisch improvisieren: Als etwa das Stromeinspeisegesetz im Jahr 1990 eingeführt wurde, gab es noch gar keine handelsüblichen, für Photovoltaik tauglichen Wechselrichter – erinnert sich Branchenkenner Wolf von Fabek: „Den hatte dann ein Privatmann selbst gebaut.

Und weil dieser Wechselrichter deutlich größer als eine Tischtennisplatte war, musste er auf dem Dachboden Platz finden.“

Das Beispiel zeigt: Die Bereitschaft, Arbeit, Können und Zeit zu investieren, spielt seit jeher eine tragende Rolle bei der Verbreitung der Erneuerbaren. Es brauchte nicht nur die kreativen „Garagenfirmen“ mit ihren oft im Nebenberuf oder gar als Hobby wirkenden Protagonisten. Sondern auch Kunden, die die Techniken während der Nutzung weiterentwickelten – und möglicherweise auch viel Geduld und Enthusiasmus besitzen mussten. Der Photovoltaik und der Biogas-Erzeugung hat nicht zuletzt dieses bürgerschaftliche und private Engagement zu einem wahren Boom mit rasant steigenden Ausbautzahlen verholfen:



Quelle: BMWi/AGEE-Stat (Zeitreihen zur Entwicklung Erneuerbarer Energien)

Tausende Bürgerinnen und Bürger, Tüftler und Energie-Aktivisten wurden damit zu „Geburtshelfern“ der Energiewende. Und dieses Engagement ist auch heute noch wichtig – für die Entwicklung von Normen, bei Prozessinnovationen, im Strombereich oder bei der erneuerbaren Wärmezeugung. Daher ist die Tätigkeit von Bürgerenergieprojekten oder auch eingetragenen Vereinen mit ihren ehrenamtlichen Mitgliedern bis heute ein wichtiger Treiber aktueller technologischer Entwicklungen. Denn auch diese Innovationen müssen erst zur Marktreife oder zur Marktdurchdringung gebracht werden.

Das – oft unentgeltliche – Engagement und die Experimentierfreudigkeit der Energie-Bürger wird auch weiterhin eine große Rolle dabei spielen, lokal verwurzelte Geschäftsmodelle zu entwickeln oder neue Speichertechnologien zu erproben. Dazu gehört, dass Wissen und Erfahrungen eifrig mit anderen ausgetauscht werden – über Blogs, Konferenzen, Weiterbildungsseminare oder Publikationen wie diese. Die erzeugte Lernkurve führt zu einer stetigen Qualitätssteigerung von Bürgerenergie-Projekten – was sich wiederum positiv auf die Energieerzeugungslandschaft hierzulande auswirkt.

PRAXISBEISPIEL

Das Sonnenhaus-Institut e.V.

wurde 2004 gegründet mit der Zielsetzung, die „Entwicklung und Verbreitung weitgehend solar beheizter Gebäude voranzutreiben und sie als Baustandard zu etablieren.“ Vielfach wird diese Arbeit – also Informationsverbreitung, Schulungen und Weiterbildungen – ehrenamtlich von den Mitgliedern des Vorstandes und des Vereins geleistet. Aktuell gibt es mindestens 1.700 durch Mitglieder des Instituts registrierte „Sonnenhäuser“, die sich durch hohe solare Deckungsgrade am gesamten Energieverbrauch des Hauses auszeichnen und insbesondere die Solarthermieerträge durch angepasste architektonische und Wärmespeicherkonzepte zu maximieren versuchen.

→ www.sonnenhaus-institut.de



„In den Städten, in denen es die ersten Einspeisetarife für Erneuerbare gab, haben sich oft aus Kursen der Volkshochschule heraus Gruppen gebildet, die gemeinsam an diesen Techniken weitergearbeitet haben. Da waren viele junge Menschen dabei, die sich in diesem Bereich weiterbilden wollten. Hieraus haben sich dann die ersten Unternehmen im Bereich der Photovoltaik-Installation gebildet.“

WOLF VON FABECK,
Solar-Aktivist und Wegbereiter des EEG



#9 WERTSCHÖPFUNG

HÖHERES NIVEAU, BREITERE VERTEILUNG DER REGIONALEN WERTSCHÖPFUNG

DAS GELD DER BÜRGER ARBEITET – VOR ORT

Kapitaleinkommen, Betriebserlöse, Arbeitnehmerentgelte – und daraus resultierende Steuereinnahmen: Von Bürgerenergieprojekten profitiert auch die lokale Wertschöpfung. Für viele Regionen und Gemeinden sind Investitionen und vor allem der langfristige Betrieb von Erneuerbaren-Anlagen eine wichtige Einkommensquelle

Allerdings: Die Wirkung von Bürgerenergie auf die lokale Wirtschaft ist nicht immer gleich. Je nach Region variieren die Erträge der von Wind und Sonne abhängigen Ökostrom-Anlagen – und damit auch ihre finanziellen

Erlöse. Zudem unterscheiden sich die einzelnen Technologien erheblich. Faustregel: Je teurer eine Technologie, desto höher ist der Effekt auf die regionale Wertschöpfung. Die Wertschöpfungseffekte der einzelnen Erzeugungsarten sind daher in der Tabelle auf Seite 23 in Bandbreiten wiedergegeben.

Vor allem bei kapitalintensiven Techniken wie Wind und Photovoltaik – bei Letzterer wird zwischen Klein- und Großanlagen sowie Dach- und Freiflächenanlagen unterschieden – entfällt auf das Kapitaleinkommen ein hoher Anteil der lokalen Wertschöpfung. Deshalb spielt es auch

	Bürgerenergie im engeren Sinne	Bürgerenergie im weiteren Sinne
PV-Anlagen	1.968 – 2.762	1.968 – 2.762
Onshore Windkraftanlagen (in €/kW)	343 – 682	702 – 1.399
Biomasse BHKW (Biogas und feste Biomasse)	591 – 837	598 – 849
Feste Biomasse Einzelfeuerung	172	172
Solarthermieanlagen	115 – 157	115 – 157
Summe	3.189 – 4.610	3.440 – 5.339

Wertschöpfung durch Bürgerenergie im engeren und weiteren Sinn in Deutschland im Jahr 2012 nach Technologie (in Mio.€)

eine wichtige Rolle, wenn die Kapitalgeber ihren Wohnsitz in der jeweiligen Region haben. Denn sofern Bürgerenergiegesellschaften auf lokal ansässige Bürger und Unternehmen zur Kapitalbeschaffung zurückgreifen, verbleibt auch ein hoher Anteil des Einkommens aus dem Betrieb in der Gemeinde. Diese Bedeutung des Wohnortes gilt auch für Grundstückseigentümer, die Flächen zum Beispiel für den Bau von Windkraftanlagen verpachten. Auch die Pachtbeträge können einen hohen Anteil an der Wertschöpfung ausmachen.

Fazit: Bürgerenergie ist auf regionaler Ebene ein wichtiger Faktor für die Wertschöpfung, wobei insbesondere die Arbeitnehmerentgelte bei allen Technologien eine große Rolle spielen. Das Geld bei Bürgerprojekten bleibt größtenteils in der Region, weil vor allem lokale Dienstleister eingebunden werden. Wichtig sind deshalb auch die Steuereinnahmen in den Regionen oder Kommunen. Sie profitieren insbesondere über die Gewerbesteuer und den Anteil an der Einkommenssteuer. Hier gibt es allerdings Ausnahmen: Für kleine Wärmeanlagen entfällt etwa der Anteil an der Gewerbesteuer, weil die Wärmeerzeugung zum Beispiel für eine Zentralheizung kein Gewerbe darstellt.



„Lokale Wertschöpfung durch unser Projekt lässt sich in der Beschäftigung von Handwerkern aus der Umgebung für den Aufbau und die Wartung der Anlagen, in der Finanzierung durch die lokale Volksbank sowie durch den direkten Stromverkauf an Gemeinden und Vereine festmachen. Nicht zu vergessen sind die erwirtschafteten Dividenden durch den Betrieb der Anlagen, die an die Bürger ausgeschüttet werden. Zudem gibt es neue Einnahmen für die öffentliche Hand in Form von Gewerbesteuer für die beteiligten Gemeinden sowie in Form von Pachtzahlungen für Dachflächen an die Gemeinden.“

HANS-JOSEF SCHUMACHER, eG Quierschied



#10 ARBEITSPLÄTZE

SCHAFFUNG UND ERHALT VON ARBEITSPLÄTZEN

WICHTIGER FAKTOR FÜR DIE BESCHÄFTIGUNG

Die Energiewende schafft Jobs – das ist unbestritten. Bürgerenergie trägt dazu bei, weil viele Anlagen – wie auf Seite 18 beschrieben – ohne das Engagement der lokalen Akteure gar nicht entstehen würden. Zwar findet in ihren Projekten ein großer Teil der Planungsarbeit ehrenamtlich statt – bei der Realisierung allerdings wird auch Bürgerenergie zum Jobmotor

Die aufgezeigten Wertschöpfungseffekte erlauben auch Rückschlüsse auf die lokale Beschäftigungssituation. Heißt im Klartext: Die Projekte der Bürgerenergie sichern und schaffen neue Arbeitsplätze. Da hier je nach Region und Technik große Unterschiede auftreten, sind diese Effekte in der nachstehenden Tabelle jeweils als Band-

breite angegeben. Als Maßstab für die Berechnung gilt dabei das so genannte „Vollzeitäquivalent“, das einer hundertprozentigen Arbeitsleistung – also zum Beispiel einer 40-Stunden-Woche – entspricht.

Insgesamt ist die Bürgerenergie also ein durchaus wichtiger Faktor im Bereich der Beschäftigung. Planung, Errichtung sowie der Betrieb der Anlagen schafft bis zu 113.000 Vollzeitstellen durch Bürgerenergie im weiteren Sinne. Und: Dadurch, dass die gebauten Anlagen viele Jahre lang laufen, werden hier dauerhafte Arbeitsplätze vor Ort erhalten – und dies gilt unabhängig vom jeweiligen Ort. Deswegen kann Bürgerenergie gerade in ländlichen oder strukturschwachen Regionen eine besonders wichtige Rolle spielen.



So viele Arbeitsplätze entstehen durch Bürgerenergie

	Durch Investition	Durch Betrieb	Summe
PV-Anlagen	9.100 – 10.500	17.300 – 41.600	26.400 – 52.100
Onshore Windkraftanlagen, Bürgerenergie im engeren Sinn (Bürgerenergie im weiteren Sinn)	200 (500)	5.600 – 9.000 (11.500 – 18.600)	5.800 – 9.200 (12.000 – 19.100)
Biomasse BHKW (Biogas und feste Biomasse)	400 – 600	7.800 – 16.700	8.200 – 17.300
Feste Biomasse Einzelfeuerung	500	21.200	21.700
Solarthermieanlagen	1.500 – 2.400	100	2.500 – 3.400
Summe	11.700 – 14.200 (12.000 – 14.500)	52.900 – 89.500 (58.800 – 99.100)	64.600 – 103.700 (70.800 – 113.600)

Vollzeitäquivalente durch Bürgerenergie im engeren und weiteren Sinn in Deutschland im Jahr 2012 nach Technologie

„Die innerhalb von vier Projekten getätigten Investitionen entsprachen umgerechnet rund 70 Menschenarbeitsjahren. Die technischen Arbeiten wurden überwiegend durch örtliche und regionale Arbeitskräfte ausgeführt. Das heißt: Die erzielten Beschäftigungseffekte kamen überwiegend der jeweiligen Stadt und Region zugute.“

DR.-ING. KURT BERLO, Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie





INTERVIEW

„WIR HABEN HIER EIGENTLICH GRUNDLAGENFORSCHUNG BETRIEBEN“

Mit der im September 2015 vorgestellten Studie „Nutzeffekte von Bürgerenergie“ hat das Institut für ZukunftsEnergieSysteme (IZES) in Saarbrücken die Wirkungen der ‚Bürgerenergiewende‘ erstmals auf eine wissenschaftlich fundierte Basis gestellt. Das Ziel: die empirisch in Deutschland auffindbaren Nutzeffekte, die durch Bürgerenergie entstehen, aufzuzeigen und in ihrer relativen Stärke einzuordnen. Wie und in welchem Maße das gelungen ist und wo noch weiterer Forschungsbedarf besteht, erklärt IZES-Studienautorin Eva Hauser im Interview.

Frage: Frau Hauser, wir wissen jetzt, dass bürgerschaftliches Engagement im Energiebereich viele Effekte haben kann. Wie würden Sie die Wirkungen von Bürgerenergie zusammenfassen?

HAUSER: Kurz gesagt: Es ist vor allem die Möglichkeit zur Beteiligung, die den Menschen das Gefühl gibt, den Ausbau der Erneuerbaren mit beeinflussen und gestalten zu können. Dieses Wissen, zum „Gemeinschaftswerk Energiewende“ beitragen zu können, trägt nicht zur nur ideellen Legitimierung der Energiewende bei und stei-

gert ihre Akzeptanz in der Bevölkerung. Die Möglichkeit – und vor allem die Genugtuung –, selbst die Energiewende auch demokratisch und mit positiven wirtschaftlichen Effekten vor Ort umzusetzen, verstärkt wiederum die Akzeptanzwirkung von Bürgerenergie.

Frage: Nun war die Datengrundlage zu diesen Wirkungen vor Ihrer Studie ja quasi nicht vorhanden. Wie sind Sie für Ihre Studie also methodisch vorgegangen?

HAUSER: In mehreren Stufen. Zunächst haben wir verschiedene Hypothesen für mögliche Nutzeffekte erarbeitet. Anschließend wurde die bestehende Literatur ausgewertet und daneben Interviews mit mehr als 20 wissenschaftlichen Experten und langjährigen Bürgerenergie-Akteuren darüber geführt, für wie relevant sie die einzelnen Effekte in der Realität halten. Dadurch konnten wir die Effekte eingrenzen, ordnen und priorisieren. Dabei erhielten wir nicht nur subjektive Sichtweisen der Branchenkenner und Praktiker, sondern auch empirische Belege für die Stärke dieser Effekte. Diesen Hinweisen sind wir dann intensiver nachgegangen. Bei der quantitativen Einordnung mussten wir teilweise auf ältere Datenquellen

zurückgreifen, weil es keine aktuellen und fortlaufenden Erhebungen zu Bürgerenergieanlagen gibt.

Frage: Das Phänomen Bürgerenergie ist also noch nicht zu Ende erforscht?

HAUSER: Keineswegs. Wir haben hier eigentlich Grundlagenforschung betrieben. Es besteht weiterhin Forschungsbedarf, den man durch unsere Studie viel genauer benennen kann. Zum Beispiel wäre es interessant, die von uns herausgearbeiteten so genannten „Engagement-Biografien“ einzelner Akteure genauer zu untersuchen – also von jenen Personen, die sich schon vor einem konkreten Energie-Projekt politisch und gesellschaftlich engagiert haben. Aus solchen Lebensläufen kann man immens viel lernen – für die Aktivierung weiterer bürgerschaftlicher Potenziale oder für die Akzeptanzsteigerung von Erneuerbaren-Projekten. Aber zu Fragen wie diesen fehlen kontinuierliche Erhebungen. Ein wesentliches Fazit unserer Untersuchung ist deshalb, dass im Rahmen der Energiewende eine solche wissenschaftliche Datensammlung auf eine dauerhafte Basis gestellt werden sollte.

Frage: Was konkret schlagen Sie hier vor?

HAUSER: Zuallererst, dass man die Erhebungen zum Ausmaß von Bürgerenergie langfristig durchführt. Nur dann kann man etwa ernsthaft beurteilen, ob das Ziel des Erhalts der Akteursvielfalt wirklich erreicht wird. Darüber hinaus sollte man ausgewählte Kommunen mit entsprechenden Aktivitäten über einen längeren Zeitraum wissenschaftlich begleiten, über zehn oder fünfzehn Jahre lang. In diesen so genannten „Panelkommunen“ ließe sich ablesen, wie und in welchem Umfang sich Bürgerprojekte weiterentwickeln und welche gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Effekte sich tatsächlich in der Folge ergeben – auch im Vergleich zu Kommunen, in denen Bürgerenergie nicht stattfindet. Was wir brauchen, ist eine Langzeitbetrachtung von Bürgerenergie.

Frage: Viele in der Branche sehen ja die Gefahr, dass die jüngsten Änderungen am EEG – Stichwort Ausschreibungspflicht für neue Anlagen – eine echte Gefahr für die Bürgerenergie sein könnten. Wie schätzen Sie das ein?

HAUSER: Bürgerenergie ist ein Produkt der bestehenden politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen. Ohne entsprechende Spielräume und zuverlässige Rah-

ZUR PERSON

Eva Hauser

Jahrgang 1972, war im Anschluss an ihr Studium zunächst als Studienbeauftragte bei Energie-Cités im französischen Besançon und ab dem Jahr 2000 in leitender Funktion in zwei eingetragenen Vereinen im Bereich der Forschungsförderung und der Elektroaltgeräteverwertung in Frankreich tätig. 2007 hat sie Studien zum Thema Ökostrom und Braunkohleausstieg in Ostdeutschland verfasst sowie deutsche Firmen beraten, die im französischen Erneuerbaren-Markt tätig werden wollten. Seit 2008 ist sie beim IZES tätig und beschäftigt sich mit den rechtlichen Rahmenbedingungen für erneuerbare Energien im Strom- und Wärmebereich sowie deren Auswirkungen. Ihr wissenschaftlicher Fokus liegt dabei auf der Weiterentwicklung dieser Rahmenbedingungen für einzelne Technologien wie auch im Gesamten im Sinne der Erreichung der Klimaschutzziele 2050.



menbedingungen ist sie nicht möglich. Würden die Rahmenbedingungen im EEG so verändert, dass diese Akteure den Erneuerbaren-Markt verlassen müssten, stünden auch die in unserer Studie herausgearbeiteten Nutzeffekte in Frage – und damit ein beträchtlicher Teil der Energiewende. Hier sehen wir – auch belegt durch die Interviews für unsere Studie – tatsächlich die Gefahr, dass wachsende Unsicherheiten, strengere Anforderungen und steigende Risiken für viele Einzelinvestoren und für die ehrenamtlichen Akteure dem Gemeinschaftswerk Energiewende schaden können.

Die vollständige Studie finden Sie zum Download unter

- www.buendnis-buergerenergie.de/publikationen/studien
- www.greenpeace-energy.de/engagement/energiepolitik



WEITERLESEN

Die Effizienzende von unten

Neben der Erzeugung wird auch das Thema Energie-Effizienz für lokale Akteure immer wichtiger: Von der energetischen Sanierung von Schulgebäuden über den Einbau stromsparender Beleuchtung in Cafés, Unternehmen und öffentlichen Gebäuden bis hin zum Bau und Betrieb kommunaler Nahwärmenetze. Dass die Potenziale bürgerschaftlichen Engagements in diesem Bereich noch lange nicht ausgeschöpft sind, zeigt die kompakte Studienbroschüre „Energiesparen in Bürgerhand“ von Bündnis Bürgerenergie und BUND.

→ [www.buendnis-buergerenergie.de/
weiterdenken/energiesparen](http://www.buendnis-buergerenergie.de/weiterdenken/energiesparen)



Impressum

**Das bringt Bürgerenergie –
10 gute Gründe für eine breite Akteursvielfalt**

Herausgeber: Bündnis Bürgerenergie eV.

mit freundlicher Unterstützung von Greenpeace Energy eG

Redaktion: Christoph Rasch (verantwortlich), Fabian Zuber

Layout und Grafiken: Adrienne Rusch – dieprojektoren.de

Druck und Verarbeitung: Zollenspieker Kollektiv GmbH, Hamburg

Gedruckt auf: 100% Recyclingpapier

Diese Broschüre basiert auf den Ergebnissen der Studie „Nutzeffekte von Bürgerenergie“. Die Studie wurde finanziert von



Greenpeace Energy eG

Hongkongstraße 10

20457 Hamburg

Tel. 040 / 808 110 - 600

Fax 040 / 808 110 - 666

info@greenpeace-energy.de

www.greenpeace-energy.de

Bündnis Bürgerenergie e.V.

Invalidenstraße 91

10115 Berlin

Tel. 030 / 30 88 17 89

Fax 030 / 84 71 27 36

info@buendnis-buergerenergie.de

www.buendnis-buergerenergie.de

Mitmachen für mehr Akteursvielfalt

Stärken Sie gemeinsam mit uns die Bürgerenergie – und engagieren Sie sich im Bündnis Bürgerenergie e.V. Helfen Sie mit, die Erfolgsgeschichte der Bürgerenergiebewegung fortzuschreiben. Informieren Sie sich über weitere Projekte des Vereins, vernetzen Sie sich oder werden Sie Mitglied. Informationen erhalten Sie unter

→ www.buendnis-buergerenergie.de oder

→ info@buendnis-buergerenergie.de



Studienherstellung:

IZES gGmbH – Institut für ZukunftsEnergieSysteme

Altenkesseler Straße 17, 66115 Saarbrücken

Tel. 0681 / 9762 - 840

Fax 0681 / 9762 - 850

izes@izes.de

www.izes.de

Autoren: Eva Hauser, Jan Hildebrand, Barbara Dröschel, Uwe Klann, Sascha Heib, Katherina Grashof

Unter Mitarbeit von: Ann-Katrin Becker, Daniela Becker,

Lisa Feldhäuser, Patrick Hoffmann und Andreas Weber.